

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags-
Bezugpreis monatl. M. 70.—, vierteljährl. M. 210.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innereutschen Verlehr 222.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 2,50 M.; Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamts Sparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad,
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.,
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum M. 4.—, auswärts M. 5.—; Reklame-
zeile M. 12.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Ankauferteilung werden
jeweils 2 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagsgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung E. G. G. in Wildbad.

Nummer 227

Februar 179

Wildbad, Donnerstag den 28. September 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

König Konstantin von Griechenland hat abgedankt. Das Kabinett ist zurückgetreten. Im Land sollen ernste revolutionäre Antriebe ausgebrochen sein, besonders in Larissa und Saloniki. Das Heer ist nicht beteiligt, doch soll die Haltung der Flotte unsicher sein.

Gold- oder Papierwährung

Doch es mit unserer Wirtschaft abwärts geht. In den letzten Wochen wohl jedermann klar geworden. Sämtliche Warenpreise befinden sich in rascher Aufwärtsbewegung. Kein Kaufmann, kein Industrieller kann mehr ein großes Lager halten. Am unerklärlichsten und daher auch am unheimlichsten wird die merkwürdige Geldknappheit, die in letzter Zeit ebenfalls ungeahnte Schärfe angenommen hat. Die Krankheit unserer Wirtschaft findet ihren Ausdruck im Stand unseres Geldes. Ist die Wirtschaft krank, so ist auch das Geld krank. Papierflut und Geldmangel sind die Kennzeichen dafür. Die Krankheit des Geldes wird selbstverständlich leichter und unmittelbarer wahrgenommen als die der Wirtschaft selbst. Man weiß heute allgemein, daß unser Notstand nicht die Teuerung der Waren, sondern recht eigentlich die Entwertung des Geldes ist. Daß aber die Währungskrankheit nur ein Anzeichen der allgemeinen Wirtschaftskrankheit ist, diese Einsicht ist leider noch nicht allgemein geworden.

Es ist eine Wirtschaftskrankheit, keine Währungskrankheit. Wiese glauben, die Heilung sei gefunden, wenn man nur wieder von der kranken zur gesunden Baluta, von der gleich einem weissen Blatt vom Wirbelwind umhergetriebenen Papiermark wieder zur soliden, festen Goldmark gelangen könne. Das gleiche wollen natürlich auch die sachverständigen Ärzte. Der Sachverständige weiß aber, daß dies nicht so leicht und schnell zu erreichen ist. Denn wer von der kranken zur gesunden Baluta gelangen will, der muß vor allem erst einmal den Weg von der kranken zur gesunden Wirtschaft von der Mindererzeugung und von der passiven Zahlungsbilanz zum Ausgleich von Erzeugung und Verbrauch, von Volksausgabe und Volkseinnahme zurücklegen. Eine Heilung der Baluta, eine Währungsreform ohne Wirtschaftsreform ist undenkbar. Mit gutem Bedacht sind unsere obersten Finanzbehörden, unsere Reichsbank, unsere Großbanken, unsere Großindustriellen und Großkaufleute in der Benutzung der Goldmark so vorsichtig und zurückhaltend. Denn jene Phantasten erwarten von der Goldmark, wenn man ihre Broschüren und sonstigen Verkaufbarungen liest, geradezu Wunderdinge. Die Einführung der Goldmark soll mit einem Schlag unsere ganze Wirtschaft festigen und wieder zu gesunder Blüte bringen. Sie entwickeln ihren Plan so: Man setzt überall Löhne, Gehälter, Preise, Bank- und Sparkassenguthaben in festen Goldmarkbeträgen an und zahlt sie in veränderlichen Papiermarkbeträgen aus, wobei natürlich die Beziehung zwischen Papiermark und Dollar maßgebend wäre, wobei dann weiterhin das feste Wertverhältnis 1 Dollar gleich 4,20 Papiermark angewandt wird. Das klingt verblüffend einfach. Das wunderschöne Luftschloß bedarf aber nur einer ganz leichten kritischen Berührung, um ins blaue Nichts zu zerfallen. Wie stellt man sich wohl vor, woher nun unaufhörlich die Unsummen von Papiermark kommen sollen, um die feste Goldmarkziffer bei allen Geschäften und Zahlungen immer wieder bis auf den letzten Papierpfennig zu erfüllen? Es ist doch eine Taffache, daß infolge der Unterbilanz unserer Wirtschaft die Papiermark mehr und mehr an Wert verliert. Der Papiermarkumlauf müßte daher immer höher werden, um die Goldmarkforderungen zu erfüllen. Was ist aber die Papiermark? Sie ist nichts anderes als ein Schein, dem der Staat einen gewissen Wert garantiert. Wer heute Entlohnung voller Goldmarkbeträge durch entsprechende Papiermarkzahlung fordert, der verlangt vom Staat immer mehr Vergarantien. Wer heute seine Augenstände und sein Vermögen im vollen Goldmarkstand erhalten will, der schließt sich aus von der allgemeinen Volkserarmung, die heute auf Grund unserer volkswirtschaftlichen Unterbilanz unser Schicksal ist, der wagt seinen Teil an Verarmung auf den Staat und auf jene ab, die sich nicht auf den Goldmarkboden retten können.

Aber diesen festen Goldmarkboden kann es überhaupt gar nicht geben. Um den Betrag auch nur einer Goldmark dar-

zustellen, wird es immer höherer Papiermarkziffern bedürfen. Für größere Summen werden Riesenzahlen gar bald erreicht sein, und nicht lange wird es dauern, so gelangt man an einen Punkt, wo selbst bei härtester Beschränkung der Notendruckpresse nicht mehr so viel Papiergeld beschafft werden kann, wie zur Abdeckung der laufenden Goldmarkverpflichtungen erforderlich ist. Dann kommt auch für die Goldmark der Kladderadatsch, oder genauer ausgedrückt, weil ja doch die Goldmark allen phantastischen Behauptungen zum Trotz kein selbständiger Wert, sondern nur ein Umrechnungsmittel sein wird: Es wird eines Tages eine beliebige Summe von Papiermark mehr ausreichen, um die erforderlichen Goldmarkzahlungen zu erfüllen.

Das Ganze ist also nur eine Sinnestäuschung. Die saule Papiermark bleibt faul und bleibt Papiermark, einerlei ob man nun heute 350 oder morgen 400 Papiermark als Goldmark neu einkauft und als „prima Geld“ an den Mann zu bringen sucht. Die ganze Goldmarkberechnung ist nur ein Versuch, sich der unaufhaltsamen allgemeinen Verarmung zu entziehen. Er bedeutet praktisch genau daselbe wie die Devisenspekulation oder wie die Bemühungen nicht weniger geldkräftiger Leute, ihre ganze Existenz auf Dollar- oder Guldenbasis einzurichten. Wenn dies im Außenhandel, wo man fortwährend mit Devisen kauft und gegen Devisen verkauft, aus Schäden der realwirtschaftlichen Verarmung eine gewisse Berechtigung hat, — im Inlandsgeschäft aber schon mit aller Entschiedenheit abzulehnen ist, — um wieviel verderblicher würde dies sein, wenn man die Goldmark nun noch im gesamten inneren Wirtschaftsleben einführen wollte! Sie würde nichts anderes besagen, als die völlige Jugrunderichtung unserer Papiermark, als einen unerhörten Raubzug gegen Staat, Reichsbank und all diejenigen Kleinen und Schwachen, die nun einmal mit ihren Renten, Pensionen, kleinen Geschäften, kleinen Vermögen, auf Gedeih und Verderb mit der Papiermark verbunden sind. Vor allem aber würde das Kunststück gar nichts nützen. Wir würden alle Kleiderkränke, Rocktaschen und Vorratskammern uns mit Papiermark vollstopfen, dabei von dem schönen Lohn befangen, daß tausend oder zehntausend oder hunderttausend Papiermark nun gerade eine Goldmark sei und daß wir, je mehr die Papiermark herunterginge, eben im gleichen Maß um so mehr Papiermark bei uns herumzuschleppen müßten, um genau so glücklich zu sein, wie zuvor, bis dann eines Tages ein ganzer Handwagen voll Papier nicht mehr ausreicht, um nur ein Pfund Brot zu kaufen.

Es ist eine Torheit, durch Berede von den angeblich rettenden Vorzügen der Goldmark unser Volk irrezuführen und der Papiermark, die in Wahrheit und tatsächlich unser einziges inneres Zahlungsmittel ist, noch den letzten Halt ihrer inneren Kaufkraft zu entziehen. Wir kommen nur dann wieder empor, wenn durch eine Regelung der schwebenden internationalen Finanzfragen — deutsche Entschädigungslast, interalliierte Verschuldung an England und Amerika, Arbeitsbedürfnisse Mittel- und Osteuropas — ein Gleichgewicht im weltwirtschaftlichen Güterausgleich wieder hergestellt wird, so daß auch uns wieder die Möglichkeit geschaffen wird, Erzeugung und Verbrauch in ein gesundes Verhältnis zu bringen, unsere Reichsfinanzen in Ausgabe und Einnahme endlich einmal auszugleichen, den unbegrenzten Banknotendruck einzustellen und Geldumlauf und Kreditssystem mit dem tatsächlichen Güterumlauf und Volkvermögen in Einklang zu setzen. Dann wird auch unsere Papiermark ganz von selbst sich festigen, sowohl im inneren Verkehr wie auch in ihrem Wertverhältnis zu den ausländischen Valuten.

„Friede ist unser Ziel!“

So sagte unlängst Lloyd George. Also muß es wahr sein. England, meinte derselbe allgewaltige Staatsmann, denke nicht allein an seine Interessen. Ihm sei es um den Weltfrieden zu tun. Der aber hänge von der Freiheit der Meerengen ab. Werde diese von Kemal gewährleistet, dann können Kleinasien, Konstantinopel und Thrazien samt Adrianopel wieder haben. — Warum auf einmal diese wunderbare Nachgiebigkeit? Erst hatte es den Anschein, als ob England Konstantinopel und die Dardanellen um keinen Preis räumen und daß es sogar vor einem Waffengang oder — worauf es hinausgelommen wäre — vor einem zweiten Weltkrieg nicht zurückzureden würde. Schon hatte es seine Flotte im Bosphorus verankert, seine Besatzungstruppen vermehrt und die Dominions in Austra-

lien, Südafrika und Kanada zur Hilfe aufgerufen. Jetzt ist von alldem keine Rede mehr. Kemal erhält alles, was er will. Man „bittet“ ihn, an der Friedenskonferenz in Bernedig teilzunehmen, man verspricht ihm von vornherein die Türkei, Thrazien mit Adrianopel und Anatolien, man will die Türken zum Völkerbund zulassen, man will die verbündeten Truppen aus Konstantinopel zurückziehen u. a. m. Kurz: „Die verbündeten Regierungen haben die Heberzeugung, daß ihr Appell gehört werden wird, und daß sie mit der Türkei wie mit ihren Verbündeten an der Wiederherstellung des Friedens werden zusammenarbeiten können, nach dem sich die gesamte zivilisierte Menschheit sehnt.“ — Keine Friedensliebe? Wer daran glauben mag! Nein, England wußte, daß mehr als Konstantinopel, mehr als die Dardanellen auf dem Spiele standen. Wieder einmal zeigte der Stundenzeiger der Weltgeschichte die gefährliche Ziffer: „Halbmond und Kreuz!“ Es handelte sich nicht mehr um einen Krieg bloß in Anatolien. Den hätte England am Ende durchgeschlagen, obwohl das Schicksal der Griechen, die diesmal, wie das in der englischen Politik zum guten Ton gehört, ihren Rücken für John Bull hinhalteten mußten, recht deutlich zeigte, daß Kleinasien kein Mandoverrain ist.

Nein, der Krieg hätte sofort den Balkan gepackt, und dabei wären sie alle hintereinander gekommen, die Türken, Griechen, Bulgaren, Rumänen, Serben. Der Funke wäre hinübergesprungen nach Palästina, Ägypten und Mesopotamien. Und die Mohammedaner in Indien hätten auch nicht ruhig zugehört. Hat doch der Mohammedaner Sakri im indischen Staatsrat erklärt, ein Krieg gegen die Türkei bedeute den Krieg von 70 Millionen Indiern, also eines Drittels der indischen Bevölkerung gegen England. —

Zur Niederringung eines solchen weitverzweigten und dazu noch unberechenbar fanatischen Gegners hätten die 500 000 Mann, die England im äußersten Notfall aus seinen eigenen Beständen aufbieten könnte, nicht genügt. Die Dominions hätten ganz notwendig herhalten müssen. Die ober hatten vom Weltkrieg her noch soviel Unangenehmes in frischster Erinnerung, daß sie zu neuen Kriegsabenteuern herzlich wenig Lust verspürten.

Kurz, Englands Karten standen schlecht. Aber auch die der anderen Verbündeten nicht besser. Frankreich hat in seinen Kolonien 55 Millionen Eingeborene, unter ihnen mindestens die Hälfte Mohammedaner. Warum es mit diesen verderben? Auch Stellen muß mit seinen islamitischen Untertanen in Nordafrika rechnen.

Offenbar war sich Kemal dieser Karten Reserve in der ganzen alten Welt wohl bewußt. Daher die herausfordernde Sprache. Daher sein strammes Ultimatum, wie man es seit 250 Jahren von türkischer Seite nicht zu hören bekommen hatte. Daher die stolze Proklamation: „Große und edle türkische National! Dein siegreiches Heer grüßt dich vom Strande des Mittelmeers.“

Der Sieg Kemals bedeutet die Niederlage Englands. Daran ändern die schönen Worte, mit denen Lloyd George die Rückkehr Lord Curzon's begrüßt hat, nicht das Geringste. Sie erinnern lebhaft an den schlauen Fuchs, dem die Trauben zu hoch hingen. England hat sich nicht nur auf das „falsche Pferd“ gesetzt, es hat wohl oder übel vor Kemal's Uebermacht auf der ganzen Linie den Rückzug antreten müssen.

Aber auch Frankreich kann keine ungetrübte Freude an dem anatolischen Schauspiel haben. Es mag diesmal diplomatisch klüger gehandelt haben, als sein großer Verbündeter jenseits des Kanals. Andererseits gibt ihm das Schicksal des Vertrags von Sèvres zu denken. Wie dieser in den Flammen Smyrna's aufging, kann auch die Stunde kommen, wo die Seitenstücke des zerfallenen und verbrannten Vertrags, die Verträge von Versailles und St. Germain in Staub und Asche versinken. Die gewaltige Volkesdemonstration in Wien gegen die beiden Verträge bedeutet, will's Gott, das Vorspiel dazu. —

Unter den Völkern, die der Weltkrieg niedergedrungen, hat sich als das erste der Türkei wieder erhoben. Warum? Der Sozialdemokrat Sollmann hat auf dem jüngst verstorbenen Parteitag in Augsburg die Antwort gegeben. Sie lautet: „Es ist unvermeidlich, daß in Deutschland eine starke nationale Bewegung entsteht, einfach aus der Tatsache heraus, daß wir von einem Siegerstaat brutal unterdrückt werden.“ Das sagte auch Schiller. Nur mit anderen Worten: „Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Menschen erzittert nicht!“ W. H.

*) Diese Schlussfolgerung scheint uns nicht zutreffend zu sein; wir werden in der nächsten Wochenrundschau näher dazu Stellung nehmen. D. Schriftl.

Geburtenrückgang und zunehmende Sterblichkeit

Clemenceaus freches Wort von den „20 Millionen Deutschen zuviel“ scheint sich in gewissem Sinne in Deutschland allmählich auswirken zu wollen. Das statistische Reichsamt



hat jedoch seine Ermittlungen über Geburten, Sterbefälle und Eheschließungen in Deutschland für das erste Vierteljahr 1922 abgeschlossen. Das Ergebnis ist ein überaus trauriges. Zunächst ist festzustellen, daß die Geburtenziffer stark zurückgegangen ist und zu gleicher Zeit mit dem Steigen der Sterbeziffer als eine Folge unserer drückenden Wirtschaftslage anzusehen ist. Während wir im Krieg eine mehrjährige Hungersnot durch Sperrung der Küsten über uns ergehen lassen mußten, linden sie nunmehr durch die enorme Steigerung der Preise und Entwertung des Geldes eine Fortsetzung, da viele Tausende, besonders Kleinrentner, nicht mehr in der Lage sind, sich genügend zu ernähren.

Unter Jugendbelegung des Jahres 1913, in dem die Geburten im Reich auf 10 000 Einwohner berechnet, 29 betragen, sind diese auf 25,6 zurückgegangen. Ganz besonders ungünstig liegen aber die Verhältnisse für Berlin. Die Geburtenziffer hat in der Reichshauptstadt die Geburtenziffer fast überschritten, so daß eine Verminderung der Berliner Bevölkerung um fast 4000 eingetreten ist. Die Geburtenziffer beträgt nur 13,5, so daß gegen 1913 gerechnet ein Wertiger von 40 Prozent zu verzeichnen ist. Die Sterbeziffer im Reich ist gegen 16,8 im Jahr 1913 auf 18,5 im Jahr 1922 gestiegen. Der gesamte Geburtenüberschuss beträgt für das Reich nur wenig über 100 000, so daß er gegen Vorkriegszeit um etwa 50 Prozent zurückgegangen ist.

Französische Willkür am Rhein

Die Rheinrom-Verwaltung gibt folgenden Befehl der Verbands-Binnenschiffahrtskommission bekannt: Vom 23. September 1922, 9 Uhr abends, bis 25. September 1922, 8 Uhr abends werden in Befolgung Uebersetzungsübungen auf dem Rhein durch französische Truppen stattfinden. Während der Dauer der Uebungen in diesem Abschnitt ist 1. die Schifffahrt des Nachts jedem Fahrzeug untersagt, ebenso das Ankern in der Nacht vom 23. zum 24. September jedem Fahrzeug, das nicht zu landen oder zu Wehen hat, 2. ist die Schifffahrt am Tage den Touristendampfern nicht gestattet. 3. Für Schlepper, Rähne und alle anderen Fahrzeuge ist die Durchfahrt nur in folgenden Zeitabschnitten gestattet: am 24. September von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr morgens, von 12 Uhr mittags bis 2 Uhr nachmittags, von 6 Uhr abends bis zum 25. September, 8 Uhr morgens. Am 25. September, von 12 Uhr mittags bis 2 Uhr nachmittags. Am 26. September, abends 6 Uhr, sollen die Uebungen beendet sein.

General Degoutte läßt also Uebersetzungsübungen veranstalten, um gegebenenfalls Poincarés Sanktionswünsche gütlich durchzuführen. Daß durch solche militärische Aufstellungen die Rheinschifffahrt schwer geschädigt wird, kümmert die Herren in Mainz und Koblenz sehr wenig. Aber gerade jetzt im Herbst bei gesteigertem Warentransport, bedeutet eine Sperre von nahezu 48 Stunden eine ernstliche Störung des gesamten Rheinerkehrs. Vor allem Süddeutschland wurde durch sie um die fast zweltägige Zufuhr seiner notwendigen Rohle gebracht. Aber auch die Entente schädigte sich durch diese rückwärts Stromsperrung selbst; denn auch die Schiffe mit Entschädigungskohle mußten festliegen, ehe sie ihre Ladung nach Frankreich weitergeben konnten.

Neue Nachrichten

Reichswehr und Kommunismus

Berlin, 27. September. Der Reichsausschuß der kommunistischen Betriebsräte richtet einen Aufruf an die Reichswehrsoldaten, zu meutern und „mit dem Proletariat gemeinsame Sache zu machen im Kampf gegen Ausbeutung und Verflämung“.

Der Kommandeur des Göttinger Reichswehrcorps, Major v. Franke, ist wegen „marxistischer Propaganda“ aus der Reichswehr entlassen worden.

Der Umlagepreis

Berlin, 27. Sept. Wie verlautet, wird Reichsernährungsminister Fehr in den Beratungen des Reichstagsausschusses über die Festlegung des Preises für Umlagegetreide mindestens die Höhe von 33-35 Prozent des Weltmarktpreises herauszuschlagen suchen. Das wäre ein Preis von etwa 1000 Mark für den Zentner Roggen und 1100-1200 Mark für Weizen.

Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehne.

16.

(Nachdruck verboten.)

Karl Günther las; doch er war mit seinen Gedanken nicht bei seinem Buche. Er fand bald auf und öffnete nach kurzem Besinnen seinen Koffer, aus dem er ein großes Kästchen nahm. Er schlug den Deckel zurück; den Kopf in die Hand geklärt, blinnte er mit ersten traurigen Augen auf den Inhalt; eine breite Ordensspange war es — neben dem schwarz-weißen Bändchen prangten noch viele bunfarbene; zwei Ahsstücke mit zwei silbernen Sternen lagen daneben; und in einem Stui ein schlichtes Kreuz, das Eisene Kreuz erster Klasse, und dann waren noch andere hohe Auszeichnungen, sowie das bronzene Bewundetenabzeichen da in. Ein tiefer Seufzer hob seine Brust. Dann nahm er aus dem Koffer einen feidgrauen Rock, der sehr mitgenommen war und viele kleine Löcher, Brandflecke und Blutsflecke aufwies. Er breitete ihn auf dem Bett aus, besetzte die Ordensspange, das Eisene Kreuz, die Ahsstücke daran. Weinahe lieblosend fuhren seine Finger darüber hin, während seine Wäde sich umflorten.

Mächtig übermannte ihn die Erinnerung, daß er immer schon ausgewichen. Aber es gab Stunden, wo die Vergangenheit stärker war als alles andere — da lebte er in ihr, als sei sie die Gegenwart. Ganz deutlich vernahm sein Ohr da das Geknatter der Gewehre, den Donner der Geschütze, das Surren der Flugzeuge — und das Schwerste: das Geschrei, das Geschöh der Bewundeten! Er hatte alles durchgesehen — bis zum letzten bitteren Ende: damals als es hieß: Waffenstillstand! Dem Feinde unterliegt, dennoch zurückgeh'n müssen — gab es für einen Soldaten wohl etwas Schlimmeres? Nein, nein, nein!

Er hatte es hinausgeschrien — hatte sich im Uebermaß des Schmerzes voll zorniger Verzweiflung auf den Boden geworfen, die Haut um den Säbel geklammert —

50 Prozent Zollserhöhung auf Luxuswaren

Berlin, 27. Sept. Der Reichsrat stimmte der Vorlage zu, die die Regierung ermächtigt, die Zölle auf erhebliche Luxuswaren um 50 Prozent zu erhöhen. Die Frage der Tabaksteuererhöhung wurde zunächst zurückgestellt.

Meuterei von Reichswehrcorps in Cöhen

Königsberg, 27. Sept. Unter dem Einfluß kommunistischer Agitatoren hielt eine Gruppe Reichswehrcorps in Cöhen (Ostpreußen) eine Versammlung ab. Sie zogen darauf geschlossen zur Kaserne, um die Absetzung einiger Unteroffiziere und die Erhöhung der Leuteningszulage zu verlangen. Dem entschlossenen Auftreten der Vorgesetzten gelang es, die Rangkassen zu entwaffnen und die Rädelsführer festzunehmen.

Deutschland will in den Völkerbund?

Genf, 27. Sept. Ein Berichterstatter weis zu melden, daß Deutschland sich um die Aufnahme in den Völkerbund bemühe und sich dabei der Vermittlung des tschechischen Bevollmächtigten bediene. Die Nachricht ist auffallend. Allerdings hat der letzte sozialdemokratische Parteitag die Aufnahme gewünscht, aber der Reichstagsrat hat sich erst vor kurzer Zeit wieder gegen den Eintritt ausgesprochen.

Entschädigungskommission und Bürgerschaftsabkommen

Paris, 27. Sept. Die Entschädigungskommission hat die Uebergabe der ersten deutschen Schahwechsel zur Kenntnis genommen. Die Blätter glauben aber mitteilen zu können, daß sie einen Einspruch erheben werde, wenn es sich herausstelle, daß Reichsbankpräsident Havenstein bei den Londoner Verhandlungen der Bank von England für deren Beleihung der Wechsel namens der deutschen Reichsregierung deutschen Besitz verpfändet hätte, auf den die Entschädigungskommission laut Friedensvertrag Anspruch habe.

Neutralisierung Oesterreichs

Genf, 27. Sept. Nach dem (französisch gerichteten) „Journal de Geneve“ ist die Hüfsanleihe für Oesterreich, von der England, Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei je 10 Prozent, andere Staaten den Rest der von den Banken aufzubringenden Summe verbürgen, mit der Absicht verbunden, Oesterreich zu einem rein neutralen Land zu machen nach dem Vorbild der Schweiz.

Die Streikgefahr in Oesterreich

Wien, 27. Sept. Die Gewerkschaften beschließen, statt des geplanten Streiks mit den Unternehmern neue Verhandlungen über die Lohnerhöhungen einzuleiten.

Neue Regierung in Konstantinopel

Paris, 27. Sept. Nach Berichten aus Konstantinopel hat Kemal Pascha die Regierung in Konstantinopel wissen lassen, er lege für die Verhandlungen mit dem Verband Wert darauf, diesen von der Einheitslichkeit der ganzen Türkei zu überzeugen. Es müsse daher eine neue Regierung gebildet werden im Einvernehmen mit der Regierung von Angora bzw. deren Vertreter Hamid Bey.

London, 27. Sept. „Daily Chronicle“ meldet aus Konstantinopel, der Sultan sei durch den Rücktritt seiner Minister bestürzt; er sei nicht im Zweifel, daß er wegen seiner (mehr erzwungenen als natürlichen) Freundschaft zum Verband (England) abgesetzt werde, wenn die Kemal-Partei obsteige. Als aussichtsreichster Thronkandidat gelte Prinz Serim. — Kemal Pascha soll es abgelehnt haben, unter den von der Orientkonferenz vorgeschlagenen Bedingungen an der Friedenskonferenz teilzunehmen. Wenn die Türken ihre militärischen Bewegungen einstellen sollen, so müßten zuerst die Engländer mit ihren Anhäufungen von Truppen und Schiffen aufhören. Ohne Rußland werde er nicht verhandeln.

Von einem Vertreter der Regierung in Angora erfuhr der Berichterstatter des „Figaro“, die türkischen Truppen haben kein „neutrales Gebiet“ verkehrt; ein solches gebe es nicht, weil die Türken es nie anerkannt haben. Wenn die Türken etwas anerkennen, so halten sie es auch. Es sei erwiesen, daß die Griechen die Verwüstung Thrazens vorhaben, wo sie bereits hervorragende türkische Männer als Geiseln weaafschleudert haben. Durch ihr Gemekel unter den

sterven wollte er — diese Schmach vermeinte er nicht zu ertragen!

Was war der Gedanke an den Winter in den Karpathen, an das Grauen von Verdun, an den Schreden der Sommerkämpfe gegen diesen Zusammenbruch alles dessen, was ihm sein ganzes Leben lang als Selbstverständlichkeit gegolten!

Er fühlte die ihm anvertrauten Leute, die ihm nützlich wie in alter Zeit geachtet, als treuer Führer zurück; er hatte bis zum letzten seine Schuldigkeit getan! Denn groß war sein Pflichtbewußtsein — größer noch als sein Übermut gegen das, was er daheim erleben mußte — daheim im Vaterlande, das er getreulich während vier schwerer Jahre mitgeschützt!

An das Neue konnte er sich aber nicht gewöhnen, konnte innerlich keine Beziehungen dazu finden. Er löste alle Verbindungen — er war nun sein eigener Herr! Hart aber war es gewesen, als er zum letzten Male seinen geliebten vertrauten Rock getragen, als er ihn dann sich immer an den Scharn gebängt — da überwältigte es ihn — er preßte sein Gesicht in den grauen Stoff und schluchzte auf wie ein Kind.

Nun kamen die Lebensorgen — was sollte aus ihm werden! Viel Ersparnisse hatte er nicht machen können. Wenn er gehabt, so hatte er auch gegeben — seine Leute waren ihm alles gewesen — für sich selbst war er von einer wahrhaft spartanischen Anspruchslosigkeit.

Er suchte, fand aber keine ihm zusagende Beschäftigung. Dem Empfindungsleben der Heimat war er fremd gegenüber geworden; alles verstand, verstandete ihn, daß er den Verkehr mit den Menschen immer mehr mied. Seine innere Freiheit und seine Selbständigkeit wollte er sich wahren — und hätte sie doch aufgeben müssen, wenn er sich in Abhängigkeit haben würde.

Und jeden Tag die Unvernunft, die Tollheit der Menschen sehen zu müssen — wie von einem Wahn waren ja alle besessen — vergebens war es, dagegen anzuläufeln.

Mohammedanern, die lange Zeit unter den Augen des Verbands vor sich gingen, suchten sie die mohammedanische Bevölkerung auszunutzen. Die Türkei werde die geschäftlichen Pläne nicht zugeben.

Kemal Pascha über Lloyd Georges Politik

Paris, 27. Sept. Dem Berichterstatter der „Chicago Tribune“ in Paris soll Kemal Pascha erklärt haben, die Türkei wünsche offene Meereen, aber nicht solche, die England nach Belieben schließen könne. Die Lage der türkischen Hauptstadt bedinge kräftigen Schutz. Die türkische Regierung wolle übrigens die weitgehendste Bürgschaft für die „Freiheit der Dardanellen“ geben und auf deren Befestigung verzichten, aber sie müsse die Sicherheit haben, daß keine feindliche Flotte einfahren darf. Die englische Regierung erstrebe das Ziel, die Dardanellen und Konstantinopel zu besetzen. Das sei eine so gefährliche Politik, daß sie nicht nur für die übrigen Mächte unannehmbar sei, sondern von einem großen Teil der Engländer selbst abgelehnt werde. Wenn England seine öffentlichen Angelegenheiten noch länger in den Händen von Staatsmännern wie Lloyd George belasse, so werde das britische Reich in seinen Grundfesten erschüttert werden.

Der Völkerbund mißfällt sich nicht ein

Genf, 27. Sept. Auf Anregung des Japaners Ishii hat die Völkerbundversammlung eine Entschloßung angenommen, die von der beabsichtigten Friedenskonferenz mit Genehmigung Kenntnis nimmt und das Vertrauen zum Völkerbundsrat ausspricht, daß er alles tun werde, um die Wiederkehr des Friedens zu fördern, ohne sich irgendwie in die vorersehenen Verhandlungen einzulassen.

Die Internationale gegen Lloyd George

London, 27. Sept. Das Londoner Büro der zweiten Internationalen erklärt, die britische Regierung trage für die bedrückende Lage im Orient den weitaus größten Teil der Verantwortung; es solle ein Schiedsgericht eingesetzt werden, in dem die Türkei, Deutschland, Rußland und Bulgarien als Gleichberechtigte vertreten seien. Jeder Versuch einer Nation, sich allein zur Beschützerin der Meereen aufzuweisen, sei zu verurteilen.

Englands Vorbereitungen

London, 27. Sept. Morgen gehen drei weitere Bataillone und die Hochseerzweierflotte nach dem Orient ab.

Zwei englische Bataillone des Besatzungsheers im Rheinland sind ins Mittelmeer abbeordert und die größeren Uebungen der Besatzungstruppen abgelehnt worden.

Englische Berichte behaupten, in der Gegend von Bisha (östlich von Ichanal) sei eine zweite türkische Kavallerieabteilung in das „neutrale Gebiet“ eingedrungen. (Die gestrige Meldung von dem Vorrücken von 200 000 Türken auf Ichanal beruhte auf einem Telephonhörschler des Korrespondenzbüros.)

Die bisherige Kriegsbeute der Türken

Moskau, 27. Sept. In Moskau wurde folgender amtlicher Bericht aus Angora veröffentlicht: Vom 26. August bis zum 19. September einschließl. betrug die türkische Beute: An Gefangenen: 96 Generale und höhere Offiziere, 8000 Frontoffiziere und 40 000 Unteroffiziere und Mannschaften. Erbeutet wurden: 284 schwere Geschütze, 420 Feldgeschütze, 1360 Maschinengewehre, 8 Tanks, 1500 Last- und Personentransportwagen, 70 000 Fahrwerke, 26 Flugzeuge, 18 000 Schußmunition (schwere), 120 000 Schuß leichte Munition, einige Millionen Wehrpatronen. Die ungeheure Beute wurde sofort für die türkischen Truppen nutzbar gemacht.

Württemberg

Stuttgart, 27. Sept. Vom Landtag. Im Finanzausschuß, der heute wieder zusammentrat, kam eine Eingabe der Württ. Volksbühne zur Behandlung, den staatlichen Beitrag von 150 000 auf eine Million Mark zu erhöhen. Gegen zwei Stimmen der Bürgerpartei und des Bauernbunds und einer Stimmenhaltung (Bürgerpartei) wurde der Antrag nach einem Antrag der Regierungspartei auf 500 000 Mark erhöht. — In der Eingabe des Verbands württ. Bauvereine um die Staatsbürgerschaft für ein Darlehen von 120 Millionen Mark teilte der Finanzminister mit, die Grothauskaffe habe den in Schwierigkeiten

Er sann und sann — plötzlich fuhr er auf — was war ihm nur in den Sinn gekommen? Wo war er gewesen? Er strich sich über die Stirn und blinnte mit erwachenden Augen um sich. Ein bitteres, sich selbst verspottendes Lächeln verzog seinen Mund, als er den selbigen Rock auf dem Bett gewahrte.

Was sollte das künftige, unnütze Spiel?

Er löste die Ehrenzeichen wieder von dem Rock und legte sie in das Kästchen zurück; den Rock packte er in den Koffer.

Da hörte er des Bauern Stimme seinen Namen rufen. „Ich komme!“

Der Nachbar Dösel hatte ein Anliegen: ob er ihn am nächsten Morgen nicht ein paar Stunden helfen wolle, da er, der Nachbar, am Mittag nach Wendenburg müsse und die angefangene Arbeit nicht gut liegenlassen könne — der Bauer Dangelmann habe nichts dagegen! Doch willigte Karl Günther ein; man sprach noch einiges; dann ging er wieder hinaus, während die beiden Männer auf ein Ständchen ins Wirtshaus wollten.

Als er seine Kammer betrat, entfuhr ihm ein Laut des Unwillens — denn die Marie stand darin und machte sich an seinem Koffer, den er in der Ecke nicht zugeschlössen, zu schärfen. Sie hielt das Kästchen mit seinen Kriegsauszeichnungen in der Hand, um es einer Durchsicht zu unterziehen. Weinahe heftig nahm er es ihr weg.

„Das gehört sich nicht, Marie, in anderer Leute Sachen nachzuspüren!“ sagte er kurz, sie wickel eine kleine Bewegung beiseite schreibend, an den Koffer zuzuschließen. Den Schlüssel steckte er in die Tasche.

Marie war rot geworden, sich ertappt zu sehen.

„Haben Sie sich nur nicht so, Karl Günther!“ entgegnete sie, ihre Verlegenheit unter einem schnippschen Ton verbergend. „Sie tun so, als ob Sie wer weiß was zu verbergen hätten! Daß Sie was Heimliches haben, weiß ich schon lange!“

Fortsetzung folgt.



gefälligen Bauvereinen erst das Darlehen gewähren wollen, habe aber die Forderung zurückgezogen. Das Reich habe nun neuerdings drei Milliarden Mark als verzinsliches Darlehen den Landesregierungen zur Verfügung gestellt, um wenn nötig die angefallenen Bauten im Reich zu Ende zu führen. Auf Württemberg entfallen ungefähr gerade 120 Millionen. Der Reichsvoranschlag müsse bis 30. September 1923 mit 7 Prozent, von da an zu dem bestehenden Zinssfuß vergrößert werden (10 Prozent und höher). Minister Graf erklärte, der Reichskredit könne nicht einseitig den Bauvereinen überlassen werden. Zunächst müssen Gemeinden und private Bauherren für Bauten, die als zweckmäßig und notwendig anerkannt werden, angemessene Darlehen erhalten. Bauvereine sollen nicht entstehen. Er bezweifle indessen, ob die 120 Millionen zur Ausführung der begonnenen Bauten ausreichen. Der Ausschuss nahm dann einen Antrag aller Parteien an, von dem Reichsdarlehen Gebrauch zu machen und es der Bauvollendung auszuführen, soweit die Arbeiten über die Ausgrabungen hinausgeschritten sind. — Der Finanzminister wurde ermächtigt, ab 1. September dieselben Leveragezulagen an die Beamten zu zahlen, wie sie die Reichsbeamten beziehen. Das Gesetz um einen Zuschuß zum Umbau des kath. Seminars in Tübingen wurde aus förmlichen Gründen zurückgestellt.

Minister Graf hat sein Mandat als Gemeinderat der Stadt Stuttgart niedergelegt. An seiner Stelle wird voraussichtlich Schreinermeister Ritter in den Gemeinderat eintreten.

Stuttgart, 27. Sept. Gegen die Brotverschlechterung. Eine Versammlung der Obermeister der württ. Bäckerinnungen hat am 25. Sept. gegen die von der Reichsregierung geplante Brotstreckung durch Kartoffeln einstimmig Einspruch erhoben. Bei der geringen Bodfrucht des neuen Weizens würde die Streckung eine erhebliche Verschlechterung des Brots bedeuten. Es sei unbedingt erforderlich, daß bei dem schlechten Ausfall der Ernte der Zinnschrot soviel gutes (ausländisches) Getreide beigegeben werde, daß den Bäckern ein brauchbares backfähiges Mehl geliefert werden kann. Die Versammlung fordert daher einstimmig, daß die Worte des Reichskanzlers: „Erlaubt Brot, dann Reparationen“ nicht in den Wind gesprochen seien. Das württ. Bäckergewerbe müßte sonst jede Verantwortung für Gefährdung der Brotversorgung ablehnen.

Heddesingen, 27. September. Mammutzahn. Die Firma Behnmeier ließ wieder auf einen besonders großen und gut erhaltenen Mammutzahn, den sie der Volksschule als Lernmittel übermittelte.

Brühl b. Oberürkheim, 27. September. Leichenfindung. Am Montag mittag wurde unterhalb des Wehres bei der Baumwollspinnerei und Weberei die Leiche der 19-jährigen Tochter des Olfenmeisters Kober in Kellingingen gelandet, die seit drei Wochen vermißt wird.

Leonberg, 27. Sept. Bauerntag. Am Sonntag fand ein vom Württ. Bauern- und Weingärtnerbund anberaumter Bauerntag auf dem Engelberg statt. Der Festzug mit geschmücktem Wagen und einer Musikkapelle zog um 2 Uhr auf den Engelberg, wo zahlreiche Teilnehmer eingetroffen waren. Landtagsabg. Dr. Roth eröffnete die Tagung mit einer Begrüßungsansprache. Hierauf überbrachte Stadtschultheiß Kund dem Bauerntag die Grüße der Stadt Leonberg. Gutsbesitzer Schmalzriedt-Münchlingen begrüßte die Anwesenden im Namen der Bezirksgruppe des Württ. Bauern- und Weingärtnerbunds. Landtagsabg. Dinglerhall überbrachte Grüße aus dem Schwarzwald und äußerte daran einige Betrachtungen über die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage. Abg. Schmid-Schödingen sprach über die Getreideumlage und Th. Körner jun. über das Schutzgesetz.

Entringen O. Herrenberg, 27. September. Gefallenendenkmal. Am Sonntag konnte auch die hiesige Gemeinde ihr Kriegerdenkmal einweihen. Das Denkmal stellt einen betenden Krieger in Sturmusrüstung dar und über seinem Haupt das Eiserne Kreuz. Auf zwei steinernen Tafeln sind die Namen von 60 Gefallenen zu lesen.

Freudenstadt, 27. September. Kraftwerk. Zur Fertigstellung des Heimbach-Kraftwerks sind noch 170 Millionen Mark Baukosten erforderlich, welche in erster Linie aus Anleihen bei den Gemeinden, sodann solchen bei den Abnehmern eingebracht werden sollen.

Mergentheim, 27. September. Streit. Wegen Lohnstreikigkeiten sind die bei der Laubererlegung beschäftigten Arbeiter gestern in den Streit getreten. Verhandlungen seitens der Stadtverwaltung sind bereits eingeleitet.

Ebersbach, 27. September. Um den Gemeindebau. In einer Bürgerversammlung erklärte sich der weitaus größte Teil der Versammlung gegen die Erstellung eines Gemeindebaus, wie sie vom Gemeinderat beschlossen war. In einer Entschließung wurde der Gemeinderat ersucht, seinen Beschluß betr. Erstellung des Gemeindebaus aufzuheben, da die Bürgerversammlung sich dagegen ausgesprochen habe. Sollte der Gemeinderat trotzdem auf seinem Beschluß beharren, so spricht ihm die Versammlung das Vertrauen ab und verlangt Neuwahlen.

Gönningen O. Reutlingen, 27. September. Entmutigt. Weil seine viele Feldarbeit infolge des Regenwetters so oft nutzlos geworden war und weil seine Frau in Tübingen einer Operation sich unterziehen sollte, verließ der 20-jährige Bauer Albrecht Haubensack hier in solche Schwermut, daß er sich am Montag morgen im Bett erschloß.

Stuttgart, 27. Sept. Statistisches Landesamt. An Stelle des am 12. August in den Ruhestand getretenen Präsidenten Dr. von Haffner wurde das Mitglied des Statistischen Landesamts, Direktor Professor Dr. Hermann Bösch zum Vorstand ernannt. Dr. Bösch gehört dem Amt fast 30 Jahre an.

Stuttgart, 27. Sept. Endlich einmal ein praktischer Vorschlag. Abg. Dr. Schermann (Str.) hat folgende kleine Anfrage eingebracht: Ist der Staatsregierung bekannt, daß im badischen Staatsministerium die Absicht besteht, als sofortige Maßregel gegen das fortschreitende Zeitungserben bei dortigen Presse einen namhaften Staatskredit zu notwendigen Beschaffungen zu gewähren? Ist das Staatsministerium bereit, der notleidenden württ. Presse zugleich im Interesse ihrer zahlreicheren Angestellten und Arbeiter durch eine ähnliche Kreditgewährung zu Hilfe zu kommen?

Neue Prüfungsordnung für die Staatsärzte. Das Ministerium des Innern hat die Prüfungsordnung für den herkömmlichen Staatsdienst neu geregelt. In Zukunft wird eine mindestens jährige Berufsausbildung statt der bisherigen jährigen gefordert. Außerdem ist der Nachweis einer mindestens 6monatigen Tätigkeit bei einem württembergischen Oberamtsarzt beziehungsweise und der Nachweis einer mindestens 6monatigen Tätigkeit im württ. ärztl.

lichen Landesuntersuchungsamt. Für die Zulassung zu diesen beiden nächsten Prüfungen sind Erleichterungen vorgesehen.

Frachtbriefmuster. Die Frist für den Ausbruch der doppelseitig bedruckten (verkleinerten) Frachtbriebe und der gewöhnlichen (großen) Frachtbriebe, auf denen in der Bemerkung am oberen Rande die Worte „sowie das Labegewicht“ zwischen „Eigentumsmerkmale“ und „des Wagens“ nicht eingeschaltet sind, wird bis zum 31. März 1923 verlängert.

Eingehendes Blatt. Nach dem Zusammenschluß der beiden sozialistischen Parteien stellt das Blatt der U.S.P. für Württemberg, der „Sozialist“, sein Erscheinen ein.

Wolfsch, O. Schramberg, 27. Sept. Fahrraddieb. In 1 1/2 Stunden Tempo durch das Dorf fahrender Radler wurde für einen Dieb gehalten und deshalb in Schillach angehalten und festgenommen. In der Tat wurde er als ein gewisser Lorenz Graf festgestellt, der schon seit längerer Zeit den Raddiebstahl als Spezialität ausübte. Bis jetzt hat er 19 Fälle eingestanden.

Kielbettingen O. Rellingen, 27. Sept. Reberfahrene. Auf dem Wege zu einer Beerdisung wurde der 70 J. alte Jakob Malch von einem Neussener Radfahrer überrollt, so daß er außer sonstigen Verletzungen einen schweren Schädelbruch erlitt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Ehingen, 27. Sept. Hohe Grundstückspreise. Bei der Versteigerung der Grundstücke aus einem Nachlaß wurden ein Baumacker von 27 Ar 41 Quadratmeter um 203 300 M., ein Acker im gleichen Maßgehalt um 117 000 M. versteigert.

Waldissee, 27. Sept. Landw. Winterschule. In der Hauptversammlung der Landw. Bezugs- und Abgabgenossenschaft wurde eine Entschließung angenommen, in der die Landwirte des Bezirkes den Bezirksrat dringend ersuchen, alles zu tun, um die landw. Winterschule in Waldissee herzustellen.

Aus Baden.

Karlsruhe, 27. Sept. (Veränderungen in der Beamtenschaft.) Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, ist Amtmann Alfred Franz beim Bezirksamt Freiburg zum Oberamtmann in Schönau und Amtmann Dr. Kurt Sander beim Bezirksamt Dörsch zum Oberamtmann in Boudorf ernannt worden. Ferner wurde Regierungsbaumeister Erich Schöbe zum Professor am Staatsschulstitut in Karlsruhe ernannt.

Karlsruhe, 27. Sept. (Des „Friederichs Rex“ Film.) Vor dem Verwaltungsgerichtshof fand unter dem Vorsitz des Präsidenten Geh. Rat Dr. Glöckner die mündliche Verhandlung über die Klage des Inhabers der „Eben-Lichtspiele“, Seubur-Karlsruhe, der „Univertum-Film-Verleih-G. m. b. H.“ und der „Djerepy-Film-Co. G. m. H.“-Berlin gegen das Bezirksamt Karlsruhe wegen Verbots der Vorführung des reichsten Filmes „Friederichs Rex“ statt. In der Verhandlung vertraten die Kläger den Standpunkt, daß ein Verbot eines Filmes wie „Friederichs Rex“ auf Grund des Reichslichtspielgesetzes von der Reichsfilmprüfstelle für das ganze Reich zur öffentlichen Vorführung zugelassen worden ist, von einer Ortspolizei fürde nicht mehr verboten werden könne. Sie bestritten auch, daß die Voraussetzung für ein Verbot gegeben sei, indem sich das Bezirksamt bei der Verbots-erlassung auf die Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Ordnung gestützt habe. Die Vertreter der Kläger wiesen darauf hin, daß der genannte Film seit Ende Januar 1922 in 317 Orten des Deutschen Reiches in 5978 Vorstellungen gezeigt worden ist, ohne daß es irgend wie zu Störungen gekommen sei. Auch in Baden sei der Film und zwar gerade zu der vom Bezirksamt Karlsruhe geltend gemachten Zeit nach der Ermordung Rathenows in voller Ruhe gelaufen. Aber auch der Reichsstaatsminister zur Überwachung der öffentlichen Ordnung, der frühere badische Landgerichtsrat Künzler habe in einem Gutachten erklärt, daß der Film in keiner Weise geeignet sei, die öffentliche Ordnung zu stören. Der Verwaltungsgerichtshof ließ sich den Film vorführen und beschloß, die Entscheidung über die Klage im nächsten Tagen schriftlich zu geben.

Mannheim, 27. Sept. (Todesfall.) Vorgestern abend verstarb infolge eines Schlaganfalls der im 68. Lebensjahr stehende bekannte Dialekt-Dichter Hermann Waldeck. Im Privatleben war Herr. Waldeck Baubeamter.

Mannheim, 27. Sept. (Streik.) Die Feizer des südlichen Elektrizitätswerks traten am Dienstag vormittag wegen Lohnforderungen in den Ausstand. Die Straßenbahn lag still; auch viele Betriebe mußten feiern. Der Streik war nach einigen Stunden beigelegt.

Mannheim, 27. Sept. (Brand.) In dem Schuppen eines Fabrikareals bei Sandhofen brach Feuer aus, wodurch der Schuppen samt Mobilien völlig zerstört wurde. Der Gesamtschaden wird auf 600 000 Mark geschätzt.

Mülheim, 27. Sept. (Weinherbst.) Infolge der warmen Tage verspricht der diesjährige Herbst nicht nur in der Menge, sondern auch in der Güte gut zu werden. In Buggingen wird für den 28. September, in Belling. für den 2. Oktober der Herbstbeginn angelegt.

Schoppsheim, 27. Sept. (Autounfall.) Das Autounfall auf der Reichspostlinie Schoppsheim-Teigernau scheint nicht so einfach abgelaufen zu sein, wie die Reichspostverwaltung zuerst mitteilte. Schwer verletzt wurden nicht eine, sondern vier Personen. Das Unglück entstand dadurch, daß das Postauto einem Motorfahrer nach rechts auswich und dann zwei Radfahrer links überholen wollte, wodurch der Anhängewagen ins Schwanken geriet und sich überschlug.

Singlingen (b. Vöhr), 27. Sept. (Ein Meteor.) Am Samstag abend kurz nach 10 Uhr wurde am Südhimmel ein Meteor von seltener Helligkeit sichtbar. Der Meteor erschien im kleinen Sternbild des Delphin, nahm an Helligkeit immer mehr zu, durchließ das Sternbild des „Ablers“ und zerliefte in der südlichen Milchstraße.

Freiburg, 27. Sept. (Vom Bliz getöbt.) Auf der Straße nach Kirchgarten wurde die Frau des Justizinspektors Karl Steinmann von hier und ihre 22-jährige Tochter vom Bliz erschlagen. Aufhänger Stein-

mann ging, während ein schweres Gewitter über das Dreifaltal zog, auf der genannten Straße allein voraus, während seine Frau und Tochter sowie eine dritte Frau, die ihr Kind bei sich hatte, unter einem Schirm folgten. Der Blizstrahl fuhr in die Gruppe und tötete Frau Steinmann und ihre Tochter auf der Stelle. Die andere Frau erlitt starke Brandwunden und war einige Zeit ohnmächtig. Herr Steinmann und das Kind kamen mit dem Schrecken davon.

Mutmaßliches Wetter.

Die Depresson im Westen macht weitere Fortschritte. Am Freitag und Samstag ist zunehmende Bedrohung mit vereinzelt niederschlägen zu erwarten.

Allerlei

Lockendes Angebot. Eine amerikanische Filmgesellschaft hat der Spielleitung von Oberammergau wiederholt das Angebot gemacht, für die Verfilmung des Passionsspiels eine Million Dollar (etwa 14 Milliarden Mark) zu bezahlen. Wie man hört, werden die Oberammergauer den Mammon standhaft ablehnen.

Hilfswerk des Landbunds. Der Kreislandbund Grafschaft Hohenstein (Prov. Sachsen) beschloß die Ansetzung eines Hilfswerks für die Notleidenden, namentlich in den Städten des Kreises Hohenstein und der Stadt Nordhausen, dergestalt, daß von der Landwirtschaft die einmalige Abgabe von je 1 Etr. Milch oder 1 Pfd. Roggen auf den Morgen bezw. des Geldwerts dieser Naturalien eingefordert werden soll. Der landw. Hausfrauverein wird ebenfalls Beihilfe leisten. Zunächst soll den Allerärmsten geholfen werden, und zwar denjenigen, die ein Einkommen unter 3000 M. haben.

24 000 Mark Monatslohn. Die Bäckermacher in Berlin haben in einigen Betrieben einen Wochenlohn von 6000 M. oder 125 M. für die Stunde verlangt für Fellen und 75 M. die Stunde für Lehrlinge. Eine Reihe von Geschäften wird infolgedessen den Betrieb stark einschränken.

Servingschwärme. An der Küste von Südschweden sind ungeheure Heringschwärme aufgetreten, sodaß sie bei Booberg von den Küstenschiffen mit Schaufeln in die Boote geworfen werden konnten. Es wird erwartet, daß die Schwärme auch an der deutschen Nordseeküste erscheinen werden und man hofft auf ergeblige Fänge, die um so wünschenswerter und für die Volksernährung stützbarer wären, als die Ausfuhr frischer Seefische seit dem 25. September verboten ist.

In der Ostsee haben die Fischer aus dem bei Ralsin (Pommern) gelegenen Rander-See und dem bei diesen See mit dem Meer verbindenden Tief mächtige Kalfänge heimgebracht. Fänge bis zu 12 Zentner für ein Schiff waren keine Seltenheit. Ein Fischer hat in einer Woche 60 Zentner erbeutet. Die Kote wurden von Händlern zu hohen Preisen aufgekauft und vermutlich nach Holland weitergegeben. Auch große Heringsfänge sind in der Ostsee gemacht worden, das stürmische Wetter unterbrach aber die Ausbeute. — Das auffällige Verschwinden der Fische in der Nordsee offenbart sich demnach nur auf die besseren Fischarten und ist — infolge des Raubfanges — mehr an der englischen als an der Ostküste, bemerlich.

Die Gewerkschaft gegen den Papierwucher. Der Verbandstag der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner spricht in einer Entschließung seine Verwunderung darüber aus, daß die Reichsregierung immer noch die Papierausfuhr zuläßt, obgleich es offensichtlich ist, daß infolge der dadurch bedingten Papierpreissteigerung und Papiernot die Presse im allgemeinen sowohl wie die Arbeiter- und Gewerkschaftszeitungen dem Untergang entgegengeführt werden. Der Verbandstag erwartet von der Reichsregierung umgehende durchgreifende Maßnahmen, um der Not der Presse abzuhelfen.

Die Verwertung der Kleie. Nach einer Verordnung des Reichsernährungsministeriums ist den Landwirten, die Umlagegetreide abliefern, auf Verlangen der zehnte Telle des abgelieferten Getreidegewichts an Kleie durch den betr. Kommunalverband, sei es unmittelbar oder durch Vermittlung von Genossenschaften und Händlern wieder zurückzugeben. Im allgemeinen darf die Kleie nur an die Fütterungsverbände des gleichen Bezirks abgegeben werden, aus dem das zugehörige Getreide stammt; sie kann aber auch ausnahmsweise zur Vermehrung der Mährezeugung milchwirtschaftlichen Betrieben außerhalb des Bezirks zugeführt werden. Die Reichsgetreidestelle hat die Kleie, die sie nicht an die Kommunalverbände zu liefern hat, nach Abzug von 5000 Tonnen, deren Verteilung dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vorbehalten bleibt, laufend den Ländern nach dem Anteil an der Umlage zur Verfügung zu stellen. Die Reichsgetreidestelle hat den Kommunalverbänden die ihnen zur Verfügung zu stellende Kleie zu einem Preise zu liefern, der 60 Prozent des Preises für Roggen aus der Umlage entspricht.

Gelegenheit macht Diebe. Während am letzten Sonntag ganz Karlsruhe auf den Beinen war, um das Schauspiel des prächtigen pfälzisch-alemannischen Festzugs zu genießen, unterzog ein Diebesbande die Halenställe in den Kleingärten der Oststadt einer gründlichen Räumung der Tiere, die lebend in Körbe und Säcke verpackt und fortgeschafft wurden. Die Polizei vermutete richtig, daß die Diebe aus Mannheim herbeigezogen seien und es gelang, dort die gestohlenen Hufen ausfindig zu machen. Die geschädigten Besitzer mußten nach Mannheim fahren, um ihre Tiere wieder in Empfang zu nehmen.

Ein übles Mißgeschick widerfuhr am Montag einer Frau aus Ludwigshafen, als sie auf der Rheinbrücke einem Bettler ein Geldstück geben wollte. Hierbei fiel ihr ein 10 000 Markschein aus der Handtasche, den ein leichter Windstoß in den Rhein verwehte, wo er alsbald in den Wellen verschwand.

Die Berliner Geheimtunnel in Privatwohnungen schießen wie Pilze aus der Erde. Sie sind die Nisthöhlen für Wucher und Verbrechen. Von Zeit zu Zeit gelingt es der Kriminalpolizei, eine solche Niederlage auszumachen und gewöhnlich macht sie dann auch einen guten Fang von gefährlichen Menschen, meist Ausländern, die in Deutschland trüben Geschäften nachgehen. Dieser Tage wurden wieder zwei solcher Brutstätten entdeckt. In der einen wurde die Gesellschaft bei einem Sektgelage überrascht; die Flasche kostete in dem Restaurant 3750 Mark, eine Tasse Kaffee 165 Mark. In beiden Lokalen konnten verschiedene gefuchte Persönlichkeiten oder solche, die sich nicht auszuweisen vermochten, festgenommen werden.

Auch verschiedene Spieltische wurden wieder ausgehoben. Zwei junge Burchen aus Böhmen, die in dem sächsischen Grenzort Reigersdorf gezüchtet hatten, lehnten sich beim Ueberfahren der Grenze gegen zwei deutsche Beamte, die

von den Krachlern die Ausweitung verlangten, auf und durchschnitten einem Landespolizeiwachmeister mit Dolchmessern die Halsschlagadern, während sie den anderen verletzten. Beide konnten von dem Verletzten festgenommen werden.

Sturm. In Pommern wurden durch die heftigen Stürme in den letzten Tagen zahlreiche Scheunen abgedeckt, die Heberlandzentralen gestört und sonstige Schäden angerichtet. — Der englische Dampfer „Carlsball“, der mit 3200 Tonnen Kohlen nach Deutschland fuhr, ist überfällig. Man glaubt, daß er im Seesturm gesunken ist.

Ein Flugzeug verbrannt. Auf dem Übungsplatz in Nüchtersdorf ist ein amerikanisches Bombenflugzeug bei einer militärischen Übung brennend abgestürzt. Die Insassen sind verbrannt.

Handelsnachrichten

Dollar Kurs am 27. September 1922 (1461.80).

1 Pfund Sterling 8431 Mark; 100 holl. Gulden 56 843; 100 belg. Franken 10 530; 100 franz. Franken 11 088; 100 schwed. Franken 27 172.80; 100 span. Pesetas 22 177.80; 100 ital. Lire 61 08.80; 100 schwed. Kronen 36 411.50; 100 österr. Kronen 1.89; 100 ungar. Kronen 50.19; 100 tschechische Kronen 4537.90 Mark.

Letzte Nachrichten.

Die Tabakzollerhöhung.

Berlin, 27. Sept. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstags wurde beschlossen, den Einfuhrzoll für Tabak von 60 auf 75 M. zu erhöhen. Ein Antrag auf Erhöhung der Zollsätze für einzelne Tabakerzeugnisse fand Annahme unter der Voraussetzung, daß die Einfuhrsperre auf Tabakerzeugnisse aufgehoben wird.

Der türkisch-englische Konflikt.

London, 27. Sept. Generalmajor Maurice meldet der „Daily News“ aus Konstantinopel, daß türkische Kavallerie Kerkisi und Kuntale weiterhin besetzt halte. General Harrington und General Fessel haben Kemal Pascha telegraphisch ersucht, die Zurücknahme der türkischen Truppen aus der neutralen Zone anzuordnen. Bis zum Eintreffen der Weisungen Kemal Paschas an die türkischen Streitkräfte, was 48 Stunden erfordern werde, hatten die britischen Truppen in Tschana Befehl erhalten, keine offen-

den Widerstand zu unternehmen. General Harrington erklärte, daß für die britischen Streitkräfte in Tschana keine Gefahr bestehe.

London 27. Sept. Wie der Konstantinopeler Sonderberichterstatter der „Daily Chronicle“ drastet, werde Kemal Pascha es ablehnen, unter den Bedingungen der Alliierten auf die gesammte Konferenz von Venedig zu gehen. Kemal wünscht die Teilnahme Russlands an der Konferenz und verlangt das Recht, die Küsten des Marmarameeres zu besetzen.

London, 27. Sept. Nach einer Neuermeldung aus Konstantinopel ist noch eine zweite türkische Kavallerieabteilung in die neutrale Zone in der Gegend von Naha einbezogen.

Rücktritt König Konstantins.

Athen, 27. Sept. Nach einer Neuermeldung hat König Konstantin abgedankt.

Diese Nachricht kommt etwas überraschend, nachdem zuvor aus Athen allerlei überhörende Nachrichten eingetroffen waren. Den König der Hellenen ereilt damit das Schicksal anderer gekrönter Herrscher Europas nach einem verlorenen Krieg. Schon einmal geschah es, daß während des Weltkriegs unter dem Einfluß Frankreichs das griechische Volk sich von Konstantin abwandte und Venizelos, den politisch klugen Volksführer, an die Spitze des Ministeriums stellte, der dann auch das griechische Staatsschiff durch die Klippen des Weltkrieges steuerte — gegen Bulgarien-Deutschland. Konstantin mußte damals sein Land verlassen und fand in der Schweiz Zuflucht. Nach dem Ende des Völkerringens konnte Griechenland die Vorarbeiten dieser Politik in Thrazien und Kleinasien in Landzuwachs einheimen, dank der Unterstützung Englands, das auch die Finanzen Griechenlands sanierte. Englischem Einfluß hatte Konstantin es zu danken, daß er auf den Thron seines Vaters zurückkehren konnte. Der Französischling Venizelos war damit ausgeschlossen und mußte seine politische Laufbahn aufgeben. Das war im Jahr 1920.

Der Krieg gegen die Angoraturken, der vor Jahresfrist in Anatolien ausbrach, weil die Türken das im Frieden von Sevres Griechenland zugesprochen Gebiet

nicht räumten, brachte Griechenland anfangs Erfolge und führte sie bis vor die türkische Hauptstadt Angora. Da trat die Wendung im Schlachtenglück ein. Der anfängliche Sieg wurde zur gänzlichen Niederlage. Ein nanafes Unglück — so wurde sie von König Konstantin bezeichnet. In der Auswirkung dieser Niederlage war auch König Konstantins Thron erschüttert. Er dankte ab. Ob das mit unter dem Einfluß politischer und revolutionärer Strömungen erfolgte, ist noch nicht ganz klar, aber wahrscheinlich, da an der Umwälzung Heer und Marine beteiligt waren. Ob für die Dynastie noch etwas zu retten ist — der Kronprinz Georg ist beliebt und galt schon bei Konstantins Verbannung als Thronerbe — muß sich noch zeigen. Näher liegt aber, daß eine Revolution Venizelos an die Spitze des Staates bringen wird. Damit würde England auch in Griechenland eine politische Niederlage erfahren.

König Konstantin ist 55 Jahre alt. Er ist der Sohn König Georg I., der am 18. 3. 1913 in Saloniki ermordet wurde. 1889 vermählte er sich mit der Schwester Kaiser Wilhelm II., Sofie, Prinzessin von Preußen. Aus der Ehe entsprossen 6 Kinder, 3 Söhne und 3 Töchter.

Revolution in Griechenland.

Paris, 27. Sept. Nach einer Havas-Meldung aus Athen vom 27. hat die Athener Regierung demissioniert.

London, 27. Sept. Nach Neuermeldungen aus Athen sind in Griechenland ernste revolutionäre Unruhen ausgebrochen, besonders in Larissa, mit Mithlene und Saloniki. Heer und Marine sind daran beteiligt. Die Regierung weiß nicht, wie viel Kriegsschiffe sich der Bewegung angeschlossen haben. Die Sicherheit des Königs ist anscheinend nicht gefährdet. Die Revolutionäre verlangen die Abdankung des Königs.

Im Interesse der vielen Bruch- und sonstigen Leidenden, wie auch im Interesse aller, die an Schwerhörigkeit, Taubheit, Rheumatis usw. leiden, sei an dieser Stelle ganz besonders auf das Institut der Firma Ph. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen. Der Vertraut dieser Firma und ihres beratenden Arztes Dr. med. Kühner bürgt dafür, daß jedermann bestens bedient wird.

Zucker.

Auf Aushilfsmarkte 2 der Brotkarte werden bei den Kaufleuten 700 Gramm Zucker abgegeben.

Stadt. Lebensmittelamt Wildbad.

Städtische Dörranlage.

Vor Dienstag, den 3. Oktober kann keine Ware zum Trocknen mehr angenommen werden. Die Anlage ist überfüllt.

Stadtbauamt: Munk.

Forstamt Reiftern.

Stammholz- u. Reifig-Verkauf.

Am Samstag, den 30. September 1922 vormittags 11 Uhr in der Forstamtskanzlei aus Staatswald I. 7 Enz. röh: 6 Eichen mit Fm.: 1,56 III b, 0,59 IV, 0,55 V. RL; aus II. 8., 9 und 14: 2 Buchen mit 1,61 Fm. IV. RL und 3 Lofe unaufbereitetes Reifig, geschätzt zu 200 Wellen.

Prima Most-Obst

per Ztr. zu 190 Mark,

liefert und nimmt Bestellungen entgegen

Müller, Ziegelhütte.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte sowie Schulkameraden u. Kameradinnen zu unserer am Samstag, den 30. Sept. 1922 stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zur „alten Linde“ freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Karl Günther.

Frieda Schill.

Airchgang 12 Uhr vom Hotel Camm aus.

Linden-Lichtspiele

Freitag, d. 29. September 1922, abends 8 1/2 Uhr
Sonntag den 1. Oktober 1922, nachmittags 4 u. abends 8 1/2 Uhr

Das große Eröffnungs-Programm

„Die Hexe von Lolaruh“

7 Akte! Schottisches Hochland-Drama 7 Akte!

Als Beiprogramm: Ein Reiterfilm in 1 Akt

Schwedische Kavallerie

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellungen pünktlich um 4 Uhr und halb 9 Uhr beginnen. Der Einlaß ist je eine halbe Stunde vorher.

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.



Schuhhaus

W. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Beachten Sie die Schaufenster mit den neuen Gesellschafts und Strassen-Modellen.

MERCEDES

Heute Donnerstag eintreffend: Neuer süßer Pfälzer Rotwein

und empfiehlt solchen zu billigstem Preis

Friedrich Knöller, Weinhandlung.

Höfen a. Enz. Tel. 13.

+ Bruchleidende +

gleich welcher Art und Größe Ihre Leiden sind, besuchen Sie meinen Vertreter, der Ihnen mein gleich einer schützenden Hand von unten nach oben wirkendes, Tag und Nacht tragbares, geschliffenes, auf seine Länge und Druckwirkung selbst einstellbares

Universal-Bruchband

vorgeigen und Bestellungen auf dieses, usw. entgegennehmen wird am Samstag, den 30. Sept., mitt. v. 1 1/2 — 6 in Wildbad Gasthof zur „Eisenbahn“ und Sonntag, den 1. Oktober, morg. von 9 — 12 in Reutenburg a. E., Hotel Bären.

Außerdem stehen folgende Muster als Spezialarbeit zur Verfügung in

Urinhalter für Bettläger, Tag und Nacht tragbar, Leibbinden nach Maß und Wunsch, Kothalter f. Operierte u. Darmkanäle, Muttervorfallbinden, Geradhalter, Krampfadern-Strümpfe, Söhrrohre für Schwerhörige, Elektr. Apparate f. Licht, Rheum.

Ueber 45000 St. m. glänzend. Erfolge in Gebrauch Kataloge für sämtliche sanitäre Artikel usw. auf Wunsch kostenlos.

Wissenschaftl. Berater in allen Dr. med. Kühner, ärztlichen u. Vertrauensfragen (Bodensee), Wessendbergstraße 15/17, Spezialfabrik für Art. u. Bandagen.

Von der Reise zurück, Dr. Roth

Spezialarzt f. Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten 620 Pforzheim. Gegenüber Bahnhof.

Schöne lackierte Bettstelle

mit Kof, zu verkaufen. Gg. Fritz, Schneidermstr.

Hustentropfen u. Hustenbonbons.

A. u. W. Schmitt Med.-Drogerie.

Braves Mädchen

gesucht. Villa Reumann, Olgastr. 14.

Kopfungesießer mit



Erhältlich bei: Stadt-Apothek.

Dixin das dankbare Seifenpulver
ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIG HERGESTELLT.
HENKEL & Co., DUSSELDORF